

Über Rationalität im Sammeln

Plauderei von O. Michalk, Leipzig

Rationalität und Sammeln!? Als ob wir, wir Sammler, die wir doch alle mehr oder weniger b e s c h a u l i c h e Naturfreunde sind, nicht gerade darunter litten. Diese Industrialisierung, Mechanisierung, Asphaltierung der Straßen, Kultivierung des Landes und die vielen anderen — — — ierungen noch, sind sie es nicht, die uns das Sammeln verekeln? Gemach! Freund! Das meine ich nicht.

Rationalität ist: Mit geringstem Aufwand ein Höchstmaß an Erfolg erzielen. Und das ist auch dein Wille. Trittst du etwa je eine Exkursion an, ohne geschwellt zu sein von der Hoffnung und dem Willen, viel zu erbeuten? „Viel!“ Das braucht nicht der unbestimmte Zahlenbegriff zu sein. Es kann, ich nehme es zu deinen Gunsten an, auch „g u t“, etwas Neues, ganz Seltenes sein. Und spielt da nicht die „Rationalität“, bedenke es recht, doch eine Rolle? Ob du eine Exkursion planvoll vorher überlegst, auf ein bestimmtes Ziel richtest; ob du, um eine gesuchte Art zu finden, ein großes Gebiet in fleißigem Marsche durchstreifst; ob du dich zwingst, Bekanntes, noch so Beliebttes und Schönes diesmal nicht mitzunehmen — im Interesse der gesuchten Rarität; ob du früh schon aufbrichst oder ein Verkehrsmittel raffiniert auswählst, alles um draußen viel Zeit zum Sammeln zu haben; ob du bemüht bist, recht praktische Sammelutensilien zu halten — alles das i s t doch Rationalität! Von der red' ich, weil ich weiß, daß man oft, meist gegen sie verstößt. Man ist eben doch nicht immer konzentriert genug, um sich hierauf zu kontrollieren und zu regieren. Es ist ja doch so nett, am Sonntagmorgen, ohne Spannung (in der uns ja der Beruf genügend hält), so ganz dem Zufall sich überlassend, hinauszuziehen: etwas findet man ja doch, man hat ja auch sein „Schwein!“ Freilich, — w e n n man's hat. Oft geht's aber doch auch einmal zu den anderen. Da kehrst du dann abends heim und klagst: „Lauter gewöhnliches Zeug, es ist doch gar nichts mehr los.“ Freund! Das ist deine Schuld, du bedenkst nicht, daß du fortgeschritten bist, daß du vieles, das chodem dich sagen ließ: „Ich habe feine Sachen erbeutet“, kennst, besitzt! Du hast dein Ziel nicht weiter hinausgerückt und bist ihm zu nahe gekommen! Ein Ziel muß immer in der Ferne liegen, immer so weit, daß du das Gefühl hast, als ob es vielleicht nicht erreichbar sein wird. Läßt sich das Ziel nicht mehr geradeaus weiterstecken —, wenn's die möglichst vollständige Artenzahl der Fauna etwa war — rücke es seitwärts weiter, v e r ä n d e r e es. Etwa so, daß du nicht so sehr mehr den noch nicht in der Sammlung vorhandenen

Tieren nachgehst — nebenher findet sich aber dies oder jenes auch dann noch —, sondern nun vielleicht auch den Raupen, die du präparierst und einordnest! Da fängst du sozusagen wieder von vorn an, bringst von deinen Exkursionen „viel“ heim und bist zufriedener. — Und da sind wir wieder bei der Rationalität, das ist die, die du in dir üben mußt, in dem Entschluß zur Änderung des Zieles. Sie kommt dann auch der Allgemeinheit, vielleicht auch der Wissenschaft zugute. Du vermiesest den anderen nicht mehr das Sammeln mit deiner Klage: „Nichts mehr los!“; regst sie im Gegenteil an.

Noch eh' schon das Wetter und die Natur wieder so weit sind, daß sie zum Hinausgehen reizen, nimmt der Drang zum Tätigsein zu. In den entomologischen Blättern werden Eier, Raupen, Puppen angeboten. Besonders die ersteren tun es uns an. So werden im Eifer einige Arten bestellt. Und dann — wird das Füttern zur Last. Die Sammelexkursionen werden mit der Futterliste in der Tasche angetreten. Die Zeit, die nach einer Exkursion für die Unterbringung der Beute dienen sollte, wird zum Versorgen der Zuchten verwendet. — Das Resultat der Frühjahrs- oder Frühsommertätigkeit sind mit ganzen Reihen der gleichen Art bespannte Bretter und zuletzt mit Serien gefüllte Dublettenkästen, die zu gleichen vom Vorjahre gesteckt werden. Die aufgewendete Zeit ist den oft interessanten Funden deiner Exkursionen verlorengegangen. — Auch unrationell! Was hat das am Ende für einen Wert, dieses wiederholte Züchten der bekannten und beliebten Arten?!

Falsch und deshalb unrationell ist es auch, wenn du Raupen einträgst, brav fütterst — oder manchmal auch nicht, — sondern verhungern läßt, wegen Zeitmangel lassen mußt — und die erzielten Puppen neben Dutzenden anderer Arten in dein schönes Puppenhaus ins Moos legst. Im kommenden Frühjahr beginnt das Schlüpfen der Falter; daß du von ihnen Raupen hattest und woher sie stammten, wie sie aussahen — du weißt es nicht, hast also gar nichts für dich an Kenntnissen gewonnen. Vielleicht erhieltst du so eine Art mehrmals, die dir in der Sammlung fehlte, die du nun gern in Anzahl sammeltest, jedoch, — wo und wie suchen, du hast ja keinerlei Notizen gemacht.

Unrationell ist's auch, daß du deine Funde nicht mit den Funddaten versiehst! Wie oft steht der ernstere Sammler vor interessanten Objekten und fragt sich, wo mag es gefunden sein. Er hätte es so gern in seine „Fauna“ aufgenommen . . .

Nicht rationell ist der sture Wille, alles selber machen, etwa bestimmen zu wollen. Frag doch den, der weiter ist wie du und sage, erhieltst du Antwort: „Danke schön.“ — Stur, d. h. zäh, kannst du rationellerweise — in Dingen sein, die noch niemand kennt, ja, da sollst du es!

Zur Rationalität gehört auch das „Vorübergehenkönnen“ an einem günstig scheinenden Platze auf dem Wege zum vorge-

nommenen Ziele der Exkursion. Das ist schwer! Zehn Schritte bist du schon vorüber, da überfällt es dich wie eine Gewißheit fast — da, gerade da muß was sein, etwas besonders Erwünschtes. Es k a n n sein; aber dein Ziel, dein Plan für den Tag? Vergiß sie nicht. Der Tag rückt vor, du kommst zwar noch hin, doch nicht mehr frisch, schon etwas abgespannt. Die Chancen an dem Gebüsch stehen 50 : 50, genau wie am gesteckten Ziele, du kannst also nichts einbüßen, wenn du doch weiter gehst zum vorgenommenen Ziele.

Rationell ist's, wenn du dir vom Freunde sagen und zeigen läßt, wo und wie etwa bestimmte gute Tiere zu finden sind. Unrationell für den Freund und dazu wenig nett ist's, wenn er dich fragt, wo ein von dir gefundenes seltenes Tier zu finden ist und du das ihm dann verweigerst! Vielleicht mit einem schäbigen: „Es könnte ausgerottet werden.“ (Was ich in einem bestimmten Falle tatsächlich mal zu hören bekam, nachdem ich dem anderen eine ganze Anzahl Fundplätze gezeigt, ihn sogar hingebracht hatte . . .!)

Und nun einige Worte noch über die Verkehrsmittel und ihre Beziehungen zum Sammeln. Die Zeit, da zu jeder großen Exkursion in die weitere Umgebung zugleich auch ein tüchtiger Fußmarsch gehörte, ist vorüber. Wir haben längst die Eisenbahn, das Fahrrad. Über das letztere und sein Für und Wider ist bereits in früheren Jahrgängen des Jahrbuchs polemisiert worden. Heute stehen uns weitere recht praktische und zeit-sparende Beförderungsmittel im Automobil, dem Autobus und besonders dem Motorrad zur Verfügung. Ich höre freilich im Geiste auch da schon wieder Ablehnung äußern, über diese benzinstinkenden knatternden Ungetüme, die geradezu dazu erfunden scheinen, dem Naturfreund die Natur zu verekeln. Alles wird durch sie verstaubt, besonders die oft so interessanten Straßenränder. Und doch haben sie bestimmt gerade für uns Sammler auch ihre Vorteile! Das Auto, das Motorrad, wenn man eines besitzt! Wie rasch ist man mit ihm an einem beliebten, vielleicht weit abseits der nächsten Bahnstation liegenden Walde. Was kann man in oder an solch einem Vehikel alles verstauen. Nicht mehr wird ein guter Teil Kräfte, die zum Sammeln nötig sind, für den An- und Abmarsch verbraucht. Keine morgendliche Hetze zum Zug, keine nach der Exkursion am Abend. Wie oft schon ist es dir vorgekommen, daß du ausgerechnet auf dem Heimwege zum Zuge, vielleicht nach einem recht mäßigen Erfolge am ganzen Tage, noch einen günstigen Fundplatz fandest. Du mußtest aber verzichten. Und dann das üble Drängen nach einem Sitzplatz, die Hitze im gefüllten Abteil, das alles bleibt dir erspart. Du trittst deine Heimfahrt an, wenn du draußen wirklich fertig bist, vielleicht nur durch die hereinbrechende Dunkelheit gezwungen. Und diese Heimfahrt ist durch den Fahrwind eine Erfrischung und

Kühlung . . . Wenn du es recht bedenkst, so haben diese Beförderungsmittel auch für den Sammler doch fast nur Vorteile, den Nachteil aber leider, daß sich nicht jeder eines leisten kann.

Es ist nutzlos, über jene modernen Verkehrsmittel, die irgendwie ja doch auch uns nützen, zu schimpfen, also Energieverschwendung.

Manch einer unter uns ist aber so glücklich, sich eines dieser Beförderungsmittel zu bedienen, wir haben deshalb nicht das Recht, ihn zu schelten.

— — — Ich schrieb diese Zeilen und du, Freund Leser, lasest sie. Vielleicht kommt dir die Frage, ob der, der's schrieb, wohl all das, was er da an vernünftigem Rate gab, selber tut. Vielleicht hast du recht mit deinem Zweifel, es ist tatsächlich manches Selbstkritische darin. — Nenne mich also nicht „Klugpfeifer“, Freund! Ich wende mich an uns beide, so grolle mir nicht, sondern laß beide uns bemühen, künftig danach zu handeln.



Nachtrag zu: Das Verhältnis der Motte *Pronuba* zu den *Yucca*-Arten (Kranchers Ent. Jahrbuch 43. 1934, S. 85)

Von Dr. L. Lindinger, Rahlstedt

Über das Absterben der *Yucca*-Blütenstengel habe ich im Jahr 1934 einige Beobachtungen gemacht. Infolge des schönen Sommerwetters blühte *Yucca filamentosa* im Botanischen Garten zu Hamburg in mehreren Exemplaren. Herr Garteninspektor Buchholz war so liebenswürdig, auf meinen Wunsch die abgeblühten Blütenstengel, von denen keiner Frucht angesetzt hatte, nicht entfernen zu lassen, weil ich prüfen wollte, wie lange sich Spuren von Leben darin zeigten. Die Blütenstengel wurden entsprechend gekennzeichnet. Die Hauptblütezeit fiel in den August. Am 9. Oktober enthielten die Blütenstengel auch im oberen Teil zwischen den Verzweigungen noch zahlreiche lebende Zellen im Innern. Von einem raschen Absterben (vgl. Riley: „die rapidly“) kann also niemals die Rede sein.

Da sich in dieser Hinsicht alle *Yucca*-Arten gleich verhalten, erhebt sich nunmehr die Frage: „Entwickeln sich die *Prodoxus*-Larven in den absterbenden diesjährigen Blütenstengeln oder in völlig trockenen aus dem Vorjahr oder in vielleicht noch älteren? Denn wenn die Blütenstengel nicht absichtlich entfernt werden, bleiben sie auf dem gleichfalls langsam absterbenden zugehörigen Sproß — die anderen Sprosse derselben Pflanze bleiben am Leben — solange stehen, bis sie durch äußere Einflüsse nach und nach zerstört werden. Jedoch scheint sich aus Rileys Angaben entnehmen zu lassen, daß die absterbenden diesjährigen Blütenstengel gemeint sind.

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Entomologisches Jahrbuch \(Hrsg. O. Krancher\). Kalender für alle Insekten-Sammler](#)

Jahr/Year: 1935

Band/Volume: [1935](#)

Autor(en)/Author(s): Michalk Otto

Artikel/Article: [Über Rationalität im Sammeln 57-60](#)